

Reservisten geben alle Kraft für die Landesverteidigung

20 Programmpunkte der Aktion „Reservistenpräsenz 20“ werden erfüllt

Vor 12 Jahren wurde unsere Nationale Volksarmee, Schild und Schwert unseres Arbeiter- und Bauern-Staates, geboren.

Die Mehrzahl unserer gedienten Reservisten hat auch nach ihrer Vernetzung in die Reserve nie aufgehört, sich weiterhin eng mit unserer Nationalen Volksarmee verbunden zu fühlen, hat nie aufgehört, alle Kraft für die Belange der Landesverteidigung und für die sozialistische Wehrverflechtung der jungen Generation einzusetzen. Es ist kein Zufall, daß ein großer Teil dieser gedienten Kadaver der Armee auch in seinem Beruf Beschäftigte leistet und im gesellschaftlichen und politischen Leben der Technischen Hochschule eine anerkannte aktive Rolle spielt.

Denen allen, sowohl den aktiv gedienten Soldaten als auch den jungen Reservisten, den Absolventen der militärischen Lehrgänge, gelte heute Dank und Anerkennung!

Auch die Studenten, die als Ausbilder oder Teilnehmer unserer militärischen Lehrgänge ausgezeichnete Leistungen vollbracht, haben bewiesen, daß ihnen die Verteidigungsbereitschaft kein leeres Wort, sondern Herzenssache ist.

Die Erfahrungen unserer Lehrgänge zeigen, daß vor allem diejenigen Studenten die besten Leistungen in der politischen und militärischen Ausbildung erbrachten, die genau wissen, wofür sie die Waffen tragen, die sich einen festen Klassenstandpunkt erarbeitet haben, die wissen,

daß es im Klassenkampf keine Neutralität gibt, die sich stets bewußt sind, auf welcher Seite der Barrikade sie stehen. Die Genossen Reservisten haben erkannt, daß ihr Dankes- und Handlungspunkt in dem Maße an Parteilichkeit gewinnt, je mehr sie sich der sozialistischen Weltanschauung bemächtigen.

Es ist die marxistisch-leninistische Theorie, die uns alle befähigt, die Gesetze der gesellschaftlichen Entwicklung und deren Wirkung zu verstehen. Sie ist unser Kompaß im Klassenkampf. Sie versetzt uns in die Lage, hinter den Erscheinungen des täglichen politischen Geschehens die tatsächlichen Zusammenhänge zu erkennen, neue Situationen schnell selbst zu verstehen, zu erklären und klären helfen zu können. Auf der marxistisch-leninistischen Wissenschaft fußt unser unverrückbarer Standpunkt, der das Gesicht des jungen Sozialisten unserer Republik, des sozialistischen Soldaten und Reservisten prägt und ihm seine hohe Verantwortung für den zuverlässigen militärischen Schutz unseres sozialistischen Vaterlandes stets bewußt werden läßt.

Heute, am 12. Geburtstag unserer Nationalen Volksarmee und im 20. Jahr unserer Republik, können wir feststellen:

Diese Überzeugung kennzeichnet heute immer mehr das Denken und Verhalten vieler Bürger unserer Republik. Die Studenten unserer Technischen Hochschule, die Reservisten

unseres Kollektivs, die sich gewissenhaft auf die militärischen Lehrgänge oder auf Reservistenübungen bei Erfolge erzielen sowie auch die Angehörigen der Technischen Hochschule, die sich in letzter Zeit für ihre Mitarbeit im Selbstschutz entschieden haben, bewahren durch ihre Haltung und durch ihr aktives Handeln eine hohe staatsbürgerliche Reife. Sie haben erkannt, daß die Freiheitsidee der deutschen Nation in der Deutschen Demokratischen Republik Wirklichkeit werden.

„Freiheit – das heißt wahrhafte Volkssouveränität durch die politische, ökonomische und staatliche Macht des werktätigen Volkes und die Abwehr aller Versuche, diese Macht jemals anzutasten und die Eigenschaften des Volkes zu gefährden“, so sagte es Genosse Walter Ulbricht, Vorsitzender des Nationalen Verteidigungsrates unserer Republik, auf der 7. Tagung der Volkskammer.

Unsere Partei- und Staatsführung hat in jeder Phase der Entwicklung unserer Arbeiter- und Bauern-Macht rechtzeitig alle notwendigen Maßnahmen eingeleitet, die den zuverlässigen Schutz unserer Republik gewährleisten.

Die qualifizierten, höheren Aufgaben, die der VII. Parteitag der Landesverteidigung stellte, entsprechen den Erfordernissen der Lage und den Maßstäben, die durch die Revolution im Militärwesen bestimmt werden.

Eine dem neuesten Stand der Wissenschaft und Technik entsprechende Landesverteidigung stellt höchste Anforderungen an die Streitkräfte, an die Reservisten wie auch an die Entwicklung einer hohen Verteidigungskraft des ganzen Landes.

Die Landesverteidigung erweist sich als ein System, das organisch verbunden mit allen anderen Bereichen der sozialistischen Gesellschaft und geführt von der Partei der Arbeiterklasse, die Verteidigungspotenzial unseres Landes im Zusammenwirken mit den verbündeten sozialistischen Staaten, besonders mit der Sowjetunion, so entwickelt, daß kein Aggressor eine Chance für seine Pläne gegeben wird.

Wenn wir vom System der Landesverteidigung der Deutschen Demokratischen Republik sprechen, so verstehen wir dabei unsere eigenen nationalen Verteidigungspotenzial als einen untrennbaren Bestandteil des Verteidigungsbündnisses des Warschauer Vertrages.

Im Bündnis mit den anderen sozialistischen Staaten sehen wir unser sozialistisches Vaterland, aber damit entwickelte sich gleichzeitig die bedingungslos verbundene sozialistische Staatengemeinschaft. Die Verteidigung des sozialistischen Vaterlandes wird damit als einer nationalen gleichzeitig auch zu einer internationalen Aufgabe; das heißt: un-

ser sozialistisches Kampfbündnis schließt gleichzeitig gegenseitige Verpflichtung und Verantwortung ein. In diesem Sinne trägt jeder einzelne sozialistische Staat durch seine Verteidigungspotenzial zur allseitigen militärischen Überlegenheit unseres sozialistischen Bündnisses, der stärksten Verteidigungskolonne der Welt, bei!

Die Hauptaufgabe der Nationalen Volksarmee besteht vor allem darin, gemeinsam mit den Bruderarmeen,



Genosse Oberleutnant d. R. Horst Bickelhaupt, erhielt anlässlich des 12. Jahrestages der Nationalen Volksarmee die Medaille „Für ausgezeichnete Leistungen“. Neben seiner verantwortungsvollen Tätigkeit als Leiter der Lehrgänge Wissenschaftlicher Sozialismus in der Sektion für Marxismus-Leninismus führt er seit Jahren erfolgreich das Reservistenkollektiv an unserer Hochschule.

vor allem mit der Sowjetarmee, die Staatsgrenze, den Luftraum und das Küstenvorfeld der DDR sowie der verbündeten Staaten zuverlässig zu schützen.

Die Nationale Volksarmee ist zu jeder Zeit und unter beliebigen Bedingungen bereit, die ihr zukunftsweisenden Aufgaben im Falle einer imperialistischen Aggression eifrig zu erfüllen.

Unser Beitrag zur ständigen Erhöhung der Verteidigungsbereitschaft besteht in dem festen Willen, das vom Reservistenkollektiv der Technischen Hochschule beschlossene 20 Programmpunkte der Aktion „Reservistenpräsenz 20“ bis zum 20. Jahrestag der Gründung unserer Republik in guter Qualität zu erfüllen und aus dem Wettbewerb im Bereich des Wehrkreiskommando als Sieger hervorzugehen.

Dipl.-Lehrer t. M. L. Horst Bickelhaupt, Oberstl. d. N.

Leistungsfähige Struktur der Sektionen schaffen

Gewerkschaftliche Interessenvertretung heißt auch: Sozialistische Gemeinschaftsarbeit entwickeln

Entwicklung einer leistungsfähigen inneren Organisation der Arbeit der Sektion und Anwendung von industriellen Prinzipien, Methoden und Systemen der Leitung und Organisation im Hochschulbereich – Diese Forderungen aus dem Abschnitt IV des Beschlusses des Staatsrates der DDR über die Weiterführung der Hochschulreform und die Entwicklung des Hochschulwesens bis 1975 eröffnen uns Gewerkschaftsfunktionären, als Interessenvertreter der Werktätigen, ein schwieriges, aber lohnendes Aufgabengebiet.

Interessenvertretung erschöpft sich heute oft noch lediglich in der Mitsprache bei Gehalts-, Prämien- und Ferienplatzangelegenheiten.

Der VII. FDGB-Kongress fordert aber eine neue Qualität, die darin besteht, zielstrebig an der weiteren Gestaltung des entwickelten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus mit seinem Kernstück, dem ökonomischen System, mitzuarbeiten.

Dies heißt für uns im Hochschulbereich, nicht nur Konzentration auf eine effektives Bildungswesen allein, sondern eine optimale Integration der Bestandteile Bildungswesen, Forschung und Technik, Industrie sowie Kultur zu erreichen.

Die sehr enge Bindung an die sozialistische Industrie durch das neue System der aufstapelgebundenen Fortschritte eröffnet neuer Arbeit völlig neue Perspektiven. Diese Kooperationsbeziehungen, die zu einer solchen umfassenden Arbeitsteilung führen, wie sie uns zur Zeit überhaupt nicht geläufig ist, verlangen die Schaffung leistungsfähiger innerer Struktur der Sektionen.

Um der lebensnotwendigen Förderung nach schneller Ausnutzung von Forschungsergebnissen für die Lehre nachzukommen, ist die radikale Änderung des noch vielfach anstehenden individuellen Arbeitsstiles unbedingt notwendig.

Was wir benötigen, ist – der Vergleich aus dem Metier des Sports bietet sich an – ein wirklich harmonisches, aufeinander eingestimmtes Kollektiv. Wir als Interessenvertreter dieses Kollektivs müssen gemeinsam mit dem Trainer die vielen Spieler so erziehen und die Persönlichkeitsbildung so mitlenken, daß jedem bewußt wird: Von meinem persönlichen Einsatz und meiner Leistung hängt der mögliche Sieg in entscheidendem Maße ab.

Transformieren wir dieses Gleichnis auf unsere Hochschulreife!

Das 8. Plenum fordert die Organisation des kollektiven Zusammenwirkens der schöpferisch Tätigen, die sozialistische Gemeinschaftsarbeit mit dem Ziel, planmäßig Pionierleistungen zu vollbringen. Es ist meines Erachtens noch nicht bei allen Gewerkschaftsfunktionären klar, daß gerade sie in dieser Hin-

sicht ein gewaltiges Stück Arbeit zu bewältigen haben, um aus dem Fahrwasser der Mittelmäßigkeit heraus zu Spitzenleistungen zu kommen, unsere Mitarbeiter, und vor allem die uns anvertrauten Studenten, zu sozialistischen Persönlichkeiten zu erziehen.

Die Meisterung dieser nicht leichten Aufgabe verlangt den Aufbau einer wissenschaftlichen Organisation. Durch die innere Strukturänderung unserer Hochschule und der damit einhergehenden größeren Verantwortung der einzelnen Bereiche bei untergeordneten Arbeiten nicht mancher Leiter im Einverständnis mit sogenannten Wissenschaftsorganisatoren das „Alldrittel“ für eine rationelle Arbeitsgestaltung.

Einer solchen Einstellung sollten die Gewerkschafter in der Weise begegnen, daß bei solchen Leitern ein klarer Blick wird: Wissenschaftsorganisator muß in erster Linie der Leiter selbst sein! Ein Kollektiv wird nur dann zielstrebig und effektiv arbeiten können, wenn der Leiter der Wissenschaftsorganisator Nr. 1 ist.

Wenn wir unsere politisch-ideologische Interessenvertretung so wahrnehmen, daß jedem Mitarbeiter seine Verantwortung der Gesellschaft gegenüber klar wird, er zu einem, fundierten marxistischen Klassenstandpunkt kommt, seine individuelle Perspektive mit der unserer sozialistischen Gesellschaft ständig in Übereinstimmung gebracht wird, dann wird es leichter sein, die Wertigkeit der wissenschaftsorganisatorischen Arbeit zu verbessern.

Weiterhin müssen wir in viel stärkerem Maße unseren Einfluss darauf geltend machen, daß in allen Bereichen systematisch Arbeitstudien durchgeführt werden.

Diese Studien sollen einmal bestimmte Normen für wissenschaftliche Arbeit zeitlich und zum anderen Entscheidungshilfen dafür sein, daß bestimmt werden kann, unter welchen quantitativen und qualitativen Bedingungen muß ein Leiter, ein Wissenschaftsorganisator, ein Spezialist der Datenverarbeitung, der Operationsforschung usw. hauptsächlich eingesetzt werden.

Wenn wir bei unseren Mitarbeitern das Verständnis für eine solche qualitativ neue Art der Arbeitsgestaltung wecken, ihnen also bei der Schaffung solcher sozialistischer Arbeits- und Lebensbedingungen behilflich sind, dann haben wir meines Erachtens auch die Förderung nach Anwendung moderner Präzisions-, Methoden und Systeme der Leitung und Organisation, die sich in der Industrie bewährt haben, richtig verstanden.

Dipl.-Ing. Theodor Leipart, Vorsitzender der SGL der Sektion Sozialistische Leitungs- und Organisationswissenschaften



Die Genossen Günter Nietz, Hauptmann d. R. (links), und Manfred Richter, Leutnant d. R., wurden anlässlich des 12. Jahrestages der Nationalen Volksarmee mit der Medaille „Für ausgezeichnete Leistungen“ geehrt. Genosse Nietz, Mitglied der Leitung des Reservistenkollektivs, erwarb sich unter anderen Verdienste in der militärpolitischen Propaganda. In den Internaten und an erweiterten Oberstufen hielt er militärpolitische Vorträge, zeigte Lichtbildreihen und führte Aussprachen durch. Genosse Richter hat großen Anteil an der Ausbildung unserer Studenten im Militärflugzeug.

Fotos: Scheidung

Im Hintergrund der „starke Mann“

Eine Betrachtung zur Europa-Politik des Franz Josef Strauß

Fortsetzung und Schluß

„Der Atlantizismus und das Europa von Strauß haben in einer merkwürdigen Weise den gleichen beidseitigen Beigeschmack wie der deutsche Nationalismus von 1914 oder 1933 – einseitig, Beigeschmack von Schwefel und Pulver.“ Zu dieser Einsicht gelangt die britische Wochenzeitschrift „New Statesman“.

Der Schwanz wedelt mit dem Hund

In einem Artikel, der die Überschrift trägt „Der Schwanz wedelt mit dem Hund“, kommt die Zeitschrift zu einigen bemerkenswerten Erkenntnissen über die Person und die Funktion des CSU-Vorsitzenden und Bonner Ministers Franz Josef Strauß.

„Seit dem Ende der Kaiserzeit und der Niederlage der Revolution vor 90 Jahren“, so schreibt das Blatt, „war die deutsche Politik fest in den Händen“ einer „...speziellen Klasse – einer Untergruppe der unteren Mittelklasse, die hofft, durch die Politik in die obere Mittelklasse oder noch weiter hinaufzusteigen. Exberger, Strösemann und Brüning; Hitler, Goebbels und Himmler; Adenauer, Erhard und Kiesinger – was auch immer sie unterschied, ... verkörpernten den gleichen sozialen Typ: den aufgeweckten Jungen aus einer bescheidenen Familie, dessen Kapital sein politisches Talent ist.“

„Um daraus das Beste machen zu können“, schreibt „New Statesman“ weiter, „muß er wissen, wem er tatsächlich dient, und er darf gewisse Grenzen nicht überschreiten. Jede

Konzeption nationaler Belange, die mit den Interessen des Großkapitals kollidieren könnte, ist für ihn tabu. Innerhalb dieses Rahmens hat er vollständig freie Hand.“

So sieht eine britische Zeitschrift ziemlich nüchtern und klar den Gestalt des westdeutschen Großkapitals, den „starken Mann“.

Und noch einmal „New Statesman“, diesmal zu Strauß' neuem Buch „Herausforderung und Antwort“, „Ein Programm für Europa“, welches 1960 im Stuttgarter Seewald-Verlag erschienen ist: „Es wäre etwas unfair, es sein (Strauß – H. R.) Mein Kampf zu nennen – denn es ist weitaus weniger aggressiv und weitaus weniger schwülstig – aber wie Mein Kampf legt es mit unerbittlicher Offenheit das politische Programm eines aufstrebenden westdeutschen Politikers dar, und wie Mein Kampf ist es tatsächlich ein sehr christliches Programm. Eben wie Mein Kampf offenbart es eine gewisse Machtfixierung und einen gleichmaßen fixierten Antikommunismus und Antisowjetismus.“

In der Tat! Da hätten wir also eine den heutigen Bedürfnissen der Monopole und des Finanzkapitals entsprechende moderne Neuauflage des Hitlerschen Machtwortes. „Antwort und Aufforderung“ zeichnet sich gegenüber dem vorher erschienenen Strauß-Buch „Antwort für Europa“ durch einige Feinheiten, geschicktere Formulierung und tiefgehendere Begründung des imperialistischen westdeutschen Expansionsprogramms aus.

Scheinbar klüger geworden durch die Hilfsmittelnahmen der sozialistischen Staaten gegenüber der CSSR

im August 1960 und angesichts des wachsenden Militärs der Völker sowie vieler Politiker aus Westeuropa formuliert Strauß in machthem verständlicher, präziser aber doch verständlich genug seine kontroversen Ziele in die Welt: „Ein vereinigtes Europa wäre sicherlich keine kommunistische Macht, sondern eine demokratische.“

Eine „demokratische“ Macht nach Bonner Muster etwa?

Doch weiter im Text. Auf der gleichen Seite – Seite 116 – schreibt Strauß: „Wie weit er geht Europa, jenes Europa, das sich als Einzelwesen formiert, um seine Persönlichkeit – dargestellt in dem Beizum seiner Individualitäten – wahr zu können? Schließt es nicht auch Russland (wenn offensichtlich die UdSSR gemeint ist – H. R.) mit ein?“

Besessenheit auf die Bombe

Geographisch und kulturhistorisch muß Europa vom Atlantik bis zum Ural reichen für jeden aber, der die geschichtlichen Veränderungen dieses Jahrhunderts wahrnehmen bereit ist, kann Europa als politischer Begriff ... über die heutige westliche Grenze der Sowjetunion nicht hinausgehen.“

Die Machtgelüste des „starken“ Mannes konzentrieren sich also zunächst schwerpunktmäßig auf die europäischen sozialistischen Länder. Zwischen der Sowjetunion und Westeuropa möchte Strauß einen Wall errichten, ein sogenanntes „Zwischen-europa“.

Was die Anerkennung der Deutschen Demokratischen Republik durch Bonn anbelangt, so gibt es auch diesmal keine neuen Töne. Strauß bekennt hartnäckig die staatliche Souveränität der DDR und bezeichnet eine Anerkennung des Status quo als „Verrat“.

So, auf diesem Wege, möchte Franz Josef Strauß – unter Führung der aggressivsten westdeutschen Monopole natürlich – Europa bis zur sowjetischen Grenze zu einer dritten Kraft zwischen der Sowjetunion und der USA entwickeln, besonders aber eine relative Unabhängigkeit von den USA gewinnen.

Gestützt auf dieses Potential – besonders auf eine selbständige sogenannte „europäische“ Atomkraft – wollen die westdeutschen Imperialisten und Militaristen ihrem Hauptverbündeten, dem aggressiven USA-Imperialismus das Gesetz des Handels bei der Vernichtung des Sozialismus letzten Endes auch in einen gemeinsamen Feldzug gegen die Sowjetunion, aufzwingen. Dazu fühlen sie sich – nach den Erfahrungen des zweiten Weltkrieges – selbst zu schwach.

Diese letzten Ziele verschweigt Franz Josef Strauß in seinen beiden Büchern. Die imperialistischen Politiker sind in der Verkündung ihrer Ziele vorsichtiger geworden, ihr aggressives Wesen aber – das lehrt die historische Erfahrung seit der Jahrhundertwende – steigerte sich in dem Maße, wie es ihnen gelang, auch nur bestimmte Teilziele zu erreichen.

Wer solche Ziele verwirklichen will wie Strauß, schaut auch nicht vor dem letzten Risiko zurück, der Kernwaffe. „New Statesman“ charakterisiert dieses Bestreben so: „Strauß' Überheblichkeit erweckt Verdacht und

ebenso seine Besessenheit auf die Bombe (West-)Europa – so verläßt er immer wieder mit Nachdruck – muß seine unabhängigen Abschreckungsmittel haben und (West-) Deutschland seinen Anteil daran. Und wenn – wie es wahrscheinlich scheint – die anderen (West-)Europäer das verweigern?“

Strauß sagt dazu nichts, aber die Furcht, die er wahrhaftig, ist, daß (West-)Deutschland dann – von Strauß geführt – diesen Weg allein gehen könnte.

Wahr uns Gott bewahren möge.“

Das Pulverfaß Europas

Der Appell an den lieben Gott spricht sich für die ehrlichen Gefühle der britischen Redakteure. Aber es wäre wohl in diesem Falle der erste Hinweis kommen: Von deutschem Boden aus wurde zweimal unsagbares Leid über die Völker gebracht. Erkenntnissen über die Gefahr einer neuerlichen Katastrophopolitik müssen Taten folgen. Das erfordert zualererst, den Revanchegedanken eines Franz Josef Strauß und seiner imperialistischen Auftraggeber Paroli zu bieten und für ein System der kollektiven Sicherheit in Europa einzutreten.

Als ... das Pulverfaß Europas“ bezeichnet die linksbürgerliche französische Zeitschrift „La Tribune des Nations“ den derzeitigen Bonner Staat. Ähnlich, da hier mehrfach zitierten englischen Wochenzeitschrift bespricht die französische Zeitschrift die Hintergründe dieser Politik im Hintergrund aber ... steht Franz Josef Strauß, der Staatsmann, der

(Fortsetzung auf Seite 4)